



CHRISTINE SCHRANER BURGNER, 46, BOTSCHAFTERIN

Morgens um 5.20 Uhr klingelt der Wecker. Zum Frühstück esse ich meist Cornflakes und ein paar Früchte. Die schmecken in Thailand besonders süss. Um sechs Uhr begleite ich meine zwei Kinder zum Schulbus. Die beiden stecken häufig über zwei Stunden im Stau.

Entgegen allen Ratschlägen gehe ich jeden Morgen zu Fuss in die Schweizer Botschaft. Es sind nur 15 Minuten, aber in Bangkok ist es heiss. Das macht den Spaziergang nicht gerade angenehm.

Doch ich will jede freie Minute nutzen, das Treiben auf den Strassen und an den Marktständen zu beobachten. Eine völlig andere Welt. Doch es scheint mir, ich verstehe diese neue Welt täglich besser.

Mein Mann Christoph und ich sind Exoten. Nicht nur, weil wir hier Ausländer sind, sondern vor allem, weil wir uns den Botschafterposten in Thailand, Laos, Myanmar und Kambodscha teilen. Mein Mann betreut Laos, Myanmar und Kambodscha. Ich habe Thailand über-

nommen. Jobsharing auf Botschafterebene wurde so noch nirgends gemacht – nicht in der Schweiz und auch nicht im Ausland. Gerade die Thais finden es super, dass sich nun eine Person voll und ganz Thailand widmet. Sie sehen darin eine Aufwertung der bilateralen Beziehungen beider Nationen. Der Präsident des thailändischen Kronrats meinte sogar scherzhaft, dass dies doch ins «Guinnessbuch der Rekorde» gehöre. Natürlich handelt es sich nicht wirklich um eine Doppelbesetzung dieses Postens. Offiziell teilen mein Mann und ich die 100 Stellenprozent einfach auf zwei Personen auf. Die Realität sieht aber dennoch meistens so aus, dass wir beide Vollzeit arbeiten. Es würde mir ohnehin komisch vorkommen, zu Hause zu bleiben, wenn mein Mann auf Reisen ist und die Kinder eh bis 16 Uhr in der Schule sind.

Dass Jobsharing bei Botschaftern Schule machen wird, bezweifle ich. So viele Botschafterpaare gibt es dann doch nicht. Für jene, die in derselben Situation sind wie wir – davon gibt es in Bern immerhin zwei oder drei –, ist diese Variante aber grossartig.

Meine Kinder waren anfangs natürlich nicht ganz so begeistert. Pubertierende aus der Schule zu nehmen ist ein heikles Thema. Doch ich habe in meiner Jugend selbst einige Jahre in Japan gelebt und weiss deshalb, wie prägend eine solche Erfahrung sein kann. Meine Kinder vertrauen mir in dieser Sache und haben sich schon jetzt sehr gut eingelebt.

Mindestens einmal wöchentlich esse ich mit den thailändischen Mitarbeitern. Sie holen ein Säckchen Reis und Curry an einem Strassenstand, und wir essen im Aufenthaltsraum. Solche Gewohnheiten sind mir wichtig, um die Menschen um mich herum besser kennenzulernen. Bei jeder Gelegenheit versuche ich, mein Thai aufzubessern. Da kann es dann schon einmal vorkommen, dass der arme Chauffeur erraten muss, was ich wohl gerade zu ihm gesagt habe.

Nach Feierabend schwimme ich zwanzig Längen im Schwimmbad. Das entspannt. Danach gehts entweder an einen offiziellen Anlass oder nach Hause. Doch egal, was ich vorhabe – vor elf Uhr gehe ich nicht ins Bett. Ich schlafe nicht gerne. Schlafen ist verlorene Zeit.

Von NICOLE KRÄTTLI
redaktion@dasmagazin.ch
Bild BEAT SCHWEIZER
mail@beatschweizer.com